Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

Predigt am Reformationsfeste 1804 in der Domkirche zu Bremen gehalten und auf Verlangen dem Druck übergeben

Bredenkamp, Hermann

Bremen, 1804

urn:nbn:de:gbv:46:1-6749

Visual Library

Brem.c.813

Predigt

am

Reformationsfeste

1804

in der Domkirche zu Bremen

gehalten

und

auf Verlangen dem Druck übergeben

von

Hermann Bredenkamp

Pastor und Rector.

Bremen,

gedruckt bey Henrich Meier.

Vorbericht.

Verschiedne für mich wichtige Gründe haben mich bewogen, dießmal dem dringenden Wunsche vieler meiner Zuhörer, eine von ihnen nicht ganz ohne Beifall gehörte Predigt noch einmal gedruckt zu lesen, nachzugeben. Unter diesen Gründen ist aber der am wenigsten, als ob in meinen Augen diese Predigt, als solche betrachtet, des Drucks vor andern werth sey, indem ich sehr weit von dem Dünkel entfernt bin, meine Arbeiten, und folglich auch diese, wenn sie gleich dem Einen oder dem Andern nicht mißfallen hat, für fehlerfrey, oder auch nur für vorzüglich zu halten. Ein jeder Prediger muß sein Auditorium kennen, und wissen, in welchem Tone, ja selbst in welchen Ausdrücken er zu demselben zu reden habe. Hat er diesen Ton getroffen, — und das ist nicht schwer zu beur-

beurtheilen, — so ist seine Arbeit in dem Verstande gut, und gewiß nicht fruchtlos, gesetzt auch, daß nach den strengen Regeln der Kunst eins und das andre daran zu tadeln wäre, oder daß Andre zu ihrem Auditorium anders reden zu müssen glauben. Ueberdem ist diese Predigt schlechterdings nicht für das große und auswärtige Publicum, sondern bloß für meine Zuhörer bestimmt, und wenn daher ihr Abdruck unter diesen nicht ganz ohne Segen bleibt, so wie sie vielleicht nicht ganz ohne Nutzen angehört ist, so ist mein innigster Wunsch erfüllt, und es wird mich in keinem Falle gereuen können, von meinem Entschlusse, ohne besondre Veranlassung keine meiner Predigten drucken zu lassen, für dasmal eine Ausnahme gemacht zu haben.

Gelobt sey Gott, wir sind entrissen
des Aberglaubens Finsternissen,
und seine Götzen wurden Staub.
Zertrümmert liegen die Altäre,
dem Menschenwahn gebaut zur Ehre,
des Moders und der Würmer Raub.
Heil denen, die kein Wahn verführet,
denn Wahn und Laster sind verwandt:
wo Deine Wahrheit, Gott, regieret,
da irrt, da strauchelt kein Verstand.

Das Andenken großer und verdienter Männer in Ehren zu halten, von Zeit zu Zeit das Gedächtniß derer zu erneuern, die als Lehrer der Wahrheit und der Tugend, als Erfinder und Beschützer gemeinnütziger Wissenschaften und Künste, als Gesetzgeber und Herrscher, als Vertheidiger des Vaterlandes und seiner Rechte und Freiheit die Wohlthäter ihrer Zeitgenossen und der späten Nachwelt wurden, hat etwas so Menschliches und mit den wirksamsten Regungen unsers Herzens Uebereinstimmendes, daß es uns gar nicht befremden kann, wenn wir fast kein Volk älterer oder neuerer Zeiten kennen,

nen, bey welchem nicht wenigstens einige Spuren dieser Achtung für die Helden der Vorzeit angetroffen werden. Tempel und Altäre, Festtage und Opfer, Gesänge und Erzählungen, Abbildungen und Denkmäler waren von jeher, nach Maaßgabe der Bildung, welche ein Volk erreicht hatte, die gewöhnlichsten Mittel, sich großer und berühmter Menschen zu erinnern, und ihren Verdiensten, auch nach Jahrhunderten noch, den schuldigen Dank, und die gebührende Ehrfurcht zu zollen. Aber alle diese Dinge, so schön sie an sich sind, und der dankbaren Nachwelt Ehre machen, sind und bleiben doch nur äußerliche Zeichen, Erinnerungen, die höchstens nur vorübergehende Empfindungen erregen, und daher für das, was den Menschen das Wichtigste ist, als größtentheils fruchtlos angesehen werden müssen. Das beste, würdigste und bleibendste, so wie ohne Zweifel auch das segensvollste und gemeinnützigste Denkmal, das großen und verdienten Männern gestiftet werden kann, ist unstreitig kein andres, als die Nachahmung ihrer edlen Gesinnungen, das sich zu eigen Machen ihrer richtigen Grundsätze, das Handeln und Wirken in ihrem Geiste.

Sehet also, m. Z., worauf und wohin auch euer Augenmerk gerichtet seyn muß, wenn

der

der heutige frohe Denktag der vor nunmehr bald dreyhundert Jahren begonnenen Kirchenverbesserung, neben dem feurigsten Danke gegen Gott, auch das Andenken besonders des Mannes in euch aufregt, der zuerst die Bahn brach, die Völker zur Wahrheit und durch sie zur Geistesfreiheit zu führen. Ja, ehrebringend für unser Zeitalter ist es, daß man gerade jetzt darauf bedacht ist, Luthers unsterblichen Verdiensten auch ein äußerliches und öffentliches Denkmal der dankbaren Achtung seines Volks zu errichten, aber das schönste Denkmal Luthers muß doch in den Herzen der Verehrer seiner Verdienste stehen. Ihm nachzuahmen, in seinem Geiste zu handeln, seine Grundsätze zu befolgen, das bleibt doch, nebst dem zweckmäßigen Gebrauch der durch ihn errungnen Güter, der beste Dank, den wir ihm darzubringen vermögen. Dazu also uns zu erwecken soll den Gegenstand meines heutigen Vortrags ausmachen.

Text Hebräer, 13 v. 7.

Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach.

Dieser Vorschrift, derer nicht zu vergessen, welche uns die göttliche Lehre verkündigt und

bekannt gemacht haben, auf ihren Wandel, und die Entwickelung ihres Schicksals zu achten, und ihrer Standhaftigkeit nachzuahmen, wollen wir denn heute in Hinsicht auf Luther, als denjenigen, dem wir die Wiederherstellung der göttlichen Lehre und die Glaubensverbesserung verdanken, dadurch nachzukommen suchen, daß wir uns

Einige Hauptzüge aus Luthers Art zu denken und zu handeln zu unsrer Nachahmung

vorhalten. Luthers wahre Frömmigkeit und Rechtschaffenheit, sein offner Wahrheitssinn; seine Festigkeit und Standhaftigkeit; sein hoher Muth; und endlich sein festes Vertrauen auf Gott werden hauptsächlich die Stücke seyn, auf welche wir zu achten haben.

Ungeheuchelte Frömmigkeit, wahre und innige Ehrfurcht vor Gott und seinem Willen, strenge Rechtschaffenheit, — das ist das Erste, was Luthers ganze Art zu denken und zu handeln bezeichnet. Wir mögen auf seine, als die wahren und eigentlichen Triebfedern seiner Handlungen, uns bekannt gewordnen Grundsätze, oder auf seine Handlungen selbst unsre Aufmerksamkeit richten, allenthalben ist dieser Zug un-

unverkennbar. Aus allen blickt der Mann hervor, der, um mit der Bibel zu reden, Lust hat an Gott und seinem Gesetze, sich aus innerm Drange des Herzens gern mit Gott und göttlichen Dingen beschäftigt; der Mann, der von dem Grundsatze, Gottes Gebot geht über Alles, geleitet wird; der Mann, bey dem es zur innigsten Ueberzeugung geworden ist, nicht das äußre Bekenntniß, sondern das Thun des Willens Gottes macht uns zu guten und gottgefälligen Menschen, und der daher unabläßig nach Besserung und Vervollkommnung ringet.

Hohe Achtung für Religion, inniges Gefühl ihres Werths sprach schon aus ihm als Jüngling, so oft er Veranlassung hatte, über das, was man damals mit diesem Namen belegte, und für Christenthum hielt, sich zu äußern. Heißer Wunsch, in der Sache seiner Seligkeit gewiß zu seyn, trieb ihn in seinem zwey und zwanzigsten Jahre zur Wahl eines Standes, den man in jenen Zeiten als besonders heilig und Gott wohlgefällig, als besonders geschickt betrachtete, um sich in jeder Tugend zu vervollkommnen. Nur aus dem redlichen Eifer für Gott, und das, was allein Noth ist, läßt sich der edle Unwille erklären, der ihn im Jahre 1517, als Tezel mit seinem Ablaßhandel sich Wittenberg näherte, ergriff,

griff, und ihn antrieb, sich diesem, alle wahre Frömmigkeit zernichtenden Unwesen öffentlich zu widersetzen. Bloß die feste Ueberzeugung seiner Seele, daß die treueste Uebung alles dessen, was man damals gute Werke hieß, im Grunde keinen Menschen besser, und folglich auch der Gnade Gottes nicht würdiger machen könne, macht es begreiflich, warum er in seinem ganzen Leben so sehr darauf drang, daß Christi Verdienst und nicht das unsrige der Grund unsrer Seligkeit sey, und uns die gewünschte Beruhigung geben könne, und weswegen er, selbst hie und da mit anscheinender Verkennung des Werths wahrer Tugend, alle so genannten guten Werke aufs tiefste heruntersetzte. — Vergleicht man mit diesen ächt religiösen Grundsätzen, mit diesem Glauben Luthers seinen ganzen Wandel, und sein Benehmen in den verschiedenen Verhältnissen des bürgerlichen und des häuslichen Lebens; sieht man, wie er immer Alles, was er that und vornahm, auf Gott zurückführte, an ihn dachte, ihn und seinen Willen vor Augen hatte; bemerkt man, mit welcher Treue, Gewissenhaftigkeit und Selbstverläugnung er die mannichfaltigen, und zum Theil schweren und mühvollen Pflichten seines Berufs und Standes wahrnahm, wie er als Unterthan, als Gatte, als Vater, als Freund handelte,

ja

ja wie er sich sogar gegen seine Feinde betrug, sobald ihre Angriffe nur seine Person betrafen: so wird man den Mann nicht verkennen können, der, weit entfernt von dem Wahne, sich für fehlerfrey zu halten, und ohne es auch in der That zu seyn, alles, was er als Gut, als Recht und Pflicht, als Ordnung und Schuldigkeit erkannte, von Herzen auszuüben bereit und willig war. Selbst Neid und Feindschaft, wenn sie der Wahrheit die Ehre geben wollen, werden ihm dieses Zeugniß des aufrichtigsten Strebens nach Tugend und Rechtschaffenheit nicht versagen können.

Mit dieser Ehrfurcht vor Gott, mit dieser innigen Achtung vor Recht und Pflicht verband Luther aber auch einen offnen Sinn für Wahrheit, eine Geneigtheit, richtigern und bessern Einsichten nicht nur bey sich selbst Raum zu geben, sondern sie auch bey Andern zu befördern. Es ist eine überaus anziehende Beschäftigung, die allmäligen Fortschritte Luthers in der Erkenntniß der Wahrheit historisch zu verfolgen, und es zu bemerken, wie gleichsam von Jahr zu Jahr ein Vorurtheil nach dem andern, ein Irrthum nach dem andern, eine Dunkelheit nach der andern aus seinen Vorstellungen verschwand. Man erstaunt mit Recht, wenn man eben den

Mann,

Mann, der noch im Anfang des Jahrs 1518 dem Pabste aus vollem Herzen und im höchsten Ernst versicherte, er werde seine Stimme als Christi Stimme erkennen, und sich sogar dem Tode unterziehen, wenn er von ihm dazu verdammt werden sollte, kaum ein Jahr nachher den Römischen Hof auf eine Art schildern sieht, bey der man zweifelhaft bleibt, ob der Wahrheit der Darstellung selbst, oder der Freymüthigkeit, welche eine solche Sprache führte, die größere Ehre gebührt. Es erregt Bewunderung wenn eben der Mann, der einst den Eintritt ins Kloster als das einzige Rettungsmittel seiner Seele betrachtet, bey den Bußübungen und Kasteyungen, welche das Mönchsleben vorschrieb, so oft Trost und Beruhigung für sein geängstetes Gewissen gesucht hatte, sich in kurzer Zeit von allen Vorurtheilen seines Zeitalters loszumachen, und Klosterleben und Bußübungen auf das genaueste zu würdigen vermochte. Wahrlich; nur einem Manne, bey dem die Wahrheit nicht eine Sache müßiger Untersuchungen, sondern des Herzens ist, kann jeder Zuwachs der Erkenntniß so theuer seyn, wie er Luthern war, nur ein solcher kann, wie er, alles für die Wahrheit zu wagen und zu dulden fähig und bereit seyn. Es setzt den heißesten Durst nach reinern und gewissern Einsichten vor-

voraus, so unermüdet in dem göttlichen Worte zu forschen, und die richtige Erklärung desselben so zu seinem angelegentlichsten Geschäfte zu machen, als Luther es that, seitdem er die Bibel kennen gelernt hatte. Nur auf einen Mann, der die Ausbreitung erkannter Wahrheiten als die heiligste Gewissenssache ansieht, kann die öffentlich übernommene Verpflichtung, Gottes Wort nach seiner besten Einsicht lauter und rein zu lehren, einen solchen Eindruck machen, als dieses bey der Annahme der höchsten Würde in der Gottesgelahrtheit feyerlich gethane Versprechen auf Luthers Seele machte. Es gehört ein solcher Wahrheitssinn, ein solches tiefes Gefühl ihres Werths dazu, wie Luther besaß, um so, wie er es bey jeder Gelegenheit that, auf Denk- und Gewissensfreiheit, auf ungehinderten Gebrauch der heiligen Schrift, und auf freye Auslegung derselben zu dringen; um, wie von ihm geschah, jede über den Glauben eines Menschen ausgeübte Gewalt für Tyranney, jede blinde Anhänglichkeit an menschlichen Meinungen für strafbare Verleugnung der heiligsten Rechte der Vernunft zu erklären.

Wenn er daher auch nicht immer die Wahrheit fand, wenn auch seinen Augen noch manches entging, was spätern Forschern zu finden aufbehalten war, so lag die Schuld daran nicht

so-

sowohl in einem vorsätzlichen Verschließen seines Verstandes vor dem Lichte reinerer Erkenntniß, als vielmehr in seinem Zeitalter und dem ganzen damaligen Zustande der Wissenschaften selbst, und hin und wieder auch in der Art und Weise, wie ihn seine Gegner zu widerlegen, und zu ihren Ansichten und Meinungen herüber zu ziehen suchten. Dies geschahe nemlich oft so, daß er dabey sehr leicht in den Verdacht der Unbeständigkeit und des Wankelmuths hätte gerathen können, einen Verdacht, den Luther um so mehr scheuete und scheuen mußte, da

Festigkeit und Standhaftigkeit sich uns ebenfalls als ein sehr kennbarer Zug seiner Denk- und Handlungsweise, und zwar nicht bloß erst in seinen männlichen Jahren, sondern auch schon in dem Alter darstellen, in welchem diese Eigenschaften gewöhnlicher Weise nicht gefunden werden. Denn in der That, es gehörte eine mehr als gewöhnliche Festigkeit und Standhaftigkeit des Jünglings dazu, um gegen alle Vorstellungen und Warnungen eines innigst geliebten Vaters, gegen die dringendsten Abmahnungen und Bitten aufrichtig geschätzter Freunde dennoch bey dem einmal gefaßten Entschlusse ins Kloster zu gehen, zu beharren. Es gehörte eine in dem Alter, in welchem Luther war, seltne

Gei-

Geistesstärke dazu, durch die ungewöhnliche Strenge, womit man ihn in den ersten Jahren seines Aufenthalts im Kloster behandelte, sich in seinem Vorsatze nicht wankend machen zu lassen. Es setzt eine Seelengröße, wie sie wenigen zu Theil wird, voraus, um bey so unzähligen Verdrießlichkeiten und Unannehmlichkeiten, als Luther von dem Augenblicke an, da er gegen den Ablaß auftrat, bis an seinen Tod von Freunden und Feinden erfahren mußte, wo er hier verkannt, dort verleumdet, hier verlassen, dort verrathen, hier offenbar verfolgt, dort mit schlauer List umstrickt wurde, dennoch nicht aus Ueberdruß und Mismuth das angefangene Werk aufzugeben, nicht irre zu werden an Menschen und Vorsehung. — Wundern darf es uns daher nicht, wenn seine Festigkeit, besonders in den spätern Jahren seines Lebens hie und da als eigensinnige Unbiegsamkeit erscheint, wenn seine Standhaftigkeit in diesem und jenem Falle sich jener trotzigen Beharrlichkeit nähert, welche ihre einmal erworbenen Ueberzeugungen auch annehmlich scheinenden Gründen nicht zum Opfer bringen will. Hatte er sich doch seine Ueberzeugungen durch eignes mühsames Forschen und Nachdenken, durch manchen harten Kampf mit sich selbst, mit den Vorurtheilen seiner Zeit, mit dem Glauben, in welchem er

auf-

aufgewachsen war, errungen; verdankte er doch fast alles, was er war, was er dachte, was er glaubte, was er hoffte, nur seinem Fleiße; hatte er doch sein Urtheil über Welt und Menschen durch eine lange und bittre Erfahrung erkauft. Wer kann es ihm also verdenken, oder wer wird es wenigstens nicht ganz natürlich, und daher verzeihlich finden, wenn er sich durch die ihm entgegen gesetzten Gründe, wenn sie gleich nicht ganz verwerflich schienen, und wenn er sie auch auf der Stelle nicht befriedigend zu widerlegen vermogte, dennoch nicht von seinen einmaligen Ueberzeugungen abbringen ließ; wenn er hie und da Mistrauen zeigte, und denen nicht aufs Wort glaubte, unter deren Versprechungen und schönklingenden Reden er gefährliche Absichten, und ihm zubereitete Fallstricke vermuthete? Daß aber Luther an und für sich selbst nicht eigensinnig rechthaberisch war, und nicht, selbst wider besseres Wissen, steifsinnig bey dem beharrte, was er einmal gesagt oder gewollt hatte, zeigt unter andern dieses, daß er sich mehr als einmal zum Widerruf, und seine Bücher selbst ins Feuer zu werfen bereit erklärte, wenn man ihm aus Gottes Wort zeigen könne, daß er geirrt habe; beweiset die Nachgiebigkeit, mit welcher er, um schwachen Gemüthern kein

Aer-

Aergerniß zu geben, und die Gewissen nicht zu verwirren, so manche zum Aeußerlichen des Gottesdienstes gehörenden Dinge aus der alten Kirche beybehielt, so wenig er sie selbst billigte, und so gewiß er auch, wenn er nur seinem Sinne hätte folgen wollen, damit durchgedrungen seyn würde, sie abzuschaffen. Allein wo es nach seiner Ueberzeugung das zeitliche und ewige Heil des Menschen galt, wo der Glaube selbst gefährdet wurde, da blieb er unbiegsam und unbeweglich, da war seine Festigkeit unbezwinglich, da handelte er nach dem Grundsatze, den er kurz vor seiner berühmten Reise nach Worms in einem Briefe an einen Freund ausdrückte: „Erwarte alles von mir, nur nicht Flucht und Widerruf: denn fliehen werde ich nie, und noch vielweniger widerrufen!"

Diese Worte sind aber auch zugleich ein Beweis des hohen Muths, der Luther beseelte, und der kühnen Entschlossenheit, welche seine Handlungen begleitete. Oder war es nicht Muth, wenn er, der nur zu einer sclavischen Unterwürfigkeit gewöhnte Augustiner-Mönch, keinen Schaden und Verlust scheuend, keine Gefahr und Drohung achtend, vor keiner menschlichen Macht, vor keinem Bannstrahl, vor keinem Scheiterhaufen zitternd, ganz allein, mit seiner Bibel in der Hand, mehr als einmal hintrat vor Kaiser und

Reich, vor geistliche und weltliche Fürsten, vor Gelehrte und Mönche, um seinen Glauben, seine Lehre und seine Schriften als Wahrheit zu vertheidigen? — War es nicht kühne Entschlossenheit, wenn er in den gefährlichsten Lagen seines Lebens schreiben konnte: „Ich hab weder Gut noch Geld, begehr auch der keines. Hab ich gut Gerücht und Ehr gehabt, der mache es nun zu nicht, der es angefangen hat. Der einig nichtige Leib, durch viel und stete Gefahr und Unglück geschwächt, ist noch übrig. Richten sie denselben hin durch List oder Gewalt, Gott zu Dienst, thun sie mir warlich sehr einen großen Schaden, verkürzen mir die Zeit meines Lebens irgend ein Stund oder zwo, und helfen mir desto eher gen Himmel." Oder: „Wenn der Kayser mich berufen wird, um mich tödten zu lassen, so will ich mich erbieten zu erscheinen. Denn ich will nicht fliehen, wo Christus will, und sein Wort in Gefahr lassen, ob ich schon fest überzeugt bin, daß meine blutgierigen Feinde nicht eher ruhen werden, bis sie mich umgebracht haben." — War es nicht eine Unerschrockenheit, des größten Helden würdig, wenn er seine männliche Vertheidigung zu Worms mit den Worten beschließen konnte: „Hier stehe ich: ich kann nicht anders, Gott helfe mir!" Doch m. Z.,

wir

wir dürfen nur sein unsterbliches Heldenlied auf dem Wege nach Worms, sein: Eine feste Burg ist unser Gott, lesen, dürfen nur bedenken, daß er dieses Lied zu einer Zeit dichtete, wo es bey ihm völlige Gewißheit war, daß der Scheiterhaufen für ihn schon bereit stand, wo er in allem, was geschahe und vorgenommen wurde, die Absicht und den Anschlag entdeckte, ihn desto sichrer und geschwinder zu verdammen, um uns von Luthers Muth einen Begriff zu machen. Wahrlich, wer unter solchen Umständen ein solches Lied dichten, wer sich bey einer solchen Gemüthsstimmung in die gewisseste Gefahr begeben kann, der kennt keine Furcht, den beseelt heldenmüthige Unerschrockenheit und Entschlossenheit!

Aber worauf stützte sich sein Muth, woher kam es, daß er, erhaben über alle Menschenfurcht, jederzeit eine solche Kühnheit und Entschlossenheit zeigte? War es das Gefühl seiner Kräfte, das ihn so trotzig machte, war es der Schutz seines Fürsten, auf den er sich verließ, war es der Beistand mächtiger Freunde, worauf er hoffen durfte? O, sein Heldenlied sagt es uns, worauf er sich verließ, und was ihm den Muth gab. Gott war seine Burg und sein Schutz; der rechte Mann, der für ihn stritt, hieß Jesus Christ, war der Herr Zebaoth!

baoth! --- Unbegränztes Vertrauen auf Gott gegründet auf die Wahrheit und Gerechtigkeit seiner Sache ist ein unverkennbarer Zug in Luthers Denkart, auf den wir zuletzt noch zu achten haben. Erfüllt von diesem Glauben und von diesem Vertrauen schrieb er zehn Tage, nachdem er seine berühmten Sätze gegen den Ablaß angeschlagen hatte: "Ist das Werk von Gott, wer wirds hindern; und wenn es nicht von Gott ist, wer wirds fördern? Nicht mein Wille, nicht der Wille meiner Feinde, sondern dein Wille geschehe, Vater im Himmel." — "So lange Christus uns schützt, können uns die Verdammungen von Menschen nicht schaden." — Dieser Glaube und dieses Vertrauen leuchten auch aus den Worten hervor, welche der schon vorhin angeführte, kurz vor seiner Reise nach Worms geschriebne Brief enthält: "Wenn sie dort gewaltsam verfahren wollen, so muß Gott die Sache befohlen werden. Eben der Gott lebt und regiert noch, der die drey Männer im feurigen Ofen des Königs zu Babel erhalten hat. Wenn er mich nicht erhalten will, so ist es etwas kleines um mein Leben. Wir dürfen auf keine Gefahr, die nur uns drohen kann, Rücksicht nehmen, sondern dafür müssen wir sorgen, daß die Wahrheit, die wir ver-

vertheidigen, nicht dem Spott ihrer und unserer Feinde ausgesetzt, und uns nicht der Vorwurf von ihnen gemacht werden kann, daß wir nicht Muth genug haben, dieser Wahrheit, die wir bekannt und gelehret haben, auch unser Leben aufzuopfern. Wir können nicht entscheiden, ob mein Leben oder mein Tod dem Evangelio und dem allgemeinen Besten mehr nutzen oder mehr schaden wird." — Nur bey einem solchen Heldenglauben konnte er allen Beistand ablehnen, konnte er sagen: „Christus, mein Herr, mag zusehen, ob der Handel ihn, oder Luthern angehe;" nur bey einem solchen Vertrauen konnte sein Muth, trotz aller Achtserklärungen und Bannflüche unerschüttert bleiben, konnte er auf den erhaltnen kaiserlichen Befehl, Worms zu verlassen, mit unverstellter Ruhe antworten: „Wie es dem Herrn gefallen, so ists geschehen! der Name des Herrn sey gebenedeyet."

Dieß, m. A., sind einige wenige Züge aus der Denk- und Handlungsart des Mannes, an den uns der heutige Festtag ganz besonders und zunächst erinnert, und welche dazu dienen können, nicht nur überhaupt das dankbare Andenken an ihn und seine Verdienste bey uns zu erneuern, sondern auch durch die dadurch erweckte Achtung und durch das stille Gefühl

seiner

seiner Seelengröße uns zu seiner Nachahmung zu ermuntern. Denn wem geziemt die Nachahmung von Luthers Gesinnungen, die Annahme seiner Grundsätze, das Handeln in seinem Geiste mehr als Uns, die wir nach seinem Namen uns nennen, die wir uns rühmen, auf dem von ihm eröffneten Wege weiter fortgeschritten zu seyn, die wir noch heute der durch ihn uns errungenen theuren Wohlthaten und Segnungen uns freuen? Der bloße Name von Lutheranern macht es ja nicht aus; auch hier gilts ja: der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig; auch hier dürfen wir ja sagen: Wer Luthers Geist nicht hat, der ist nicht Sein.

Auf also, m. Z., nicht durch steife Anhänglichkeit an diese oder jene Lehrmeinung Luthers, nicht durch eigensinniges Festhalten ob dieser oder jener außerwesentlichen Stücke, — denn das gebiert Sektengeist, und ist Luthers eignen Wünschen, wenn er spricht: Du mußt nicht Luthers, sondern Christus Schüler seyn, schnurstracks entgegen, — sondern durch Denken und Handeln in seinem Geiste zeigt euch seines Namens würdig, beweiset euch als seine ächten Schüler, bringt ihm das verdiente Opfer des Danks und der Achtung! Wahre, ungeheuchelte Gottesfurcht, innige Ach-

tung

tung für Recht und für Pflicht, strenge Rechtschaffenheit zieren Luthers Wandel. Wohlan, auch Euch sey alles heilig und theuer, was Gott und Tugend angeht; auch von Euch werde Alles geschätzt und in Ehren gehalten, wodurch Frömmigkeit und Sittlichkeit unter den Menschen befördert und ausgebreitet werden kann; auch Euer unbezwinglicher Entschluß sey es, weder auf der einen noch der andern Seite die heiligen Pflichten des Rechts und des Gewissens zu verletzen; auch Euren ganzen Wandel bezeichne Rechtschaffenheit, Offenheit, Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, und großmüthige Verachtung aller krummen und niedrigen Schleichwege; auch Euch gebühre das Lob treuer und gehorsamer Bürger, redlicher und gewissenhafter Arbeiter, keuscher und zärtlicher Ehegatten, guter und sorgsamer Hausväter und Hausmütter, edler und standhafter Freunde; auch Euer Grundsatz sey es: „gegen den Nächsten zu werden ein Christ, wie es Christus uns geworden ist, und nichts mehr zu thun, denn was wir sehen, ihm noth, nützlich und selig zu seyn.„ — Offner Wahrheitssinn bezeichnete unsern großen Lehrer. Nehmt auch Ihr die Wahrheit gern und willig an, wann und wo und von wem sie euch dargeboten wird; aber lernt auch von Ihm,

euch

euch nicht wie die Kinder wägen und wiegen zu lassen von jedem Wind der Lehre, und nicht sogleich ohne sorgfältige Prüfung jedes, was schimmert, für ächtes und reines Gold zu halten und anzunehmen; seyd auch Ihr bereit und thätig, die Verbreitung richtiger und besserer Erkenntnisse, und die dahin führenden und dazu dienenden rechtmäßigen Mittel und Anstalten in eurem Kreise zu befördern. Ihr bewundert an Luther die Festigkeit und Standhaftigkeit, mit welcher er seinen einmal gefaßten Entschlüssen treu blieb, und bey dem beharrte, was er als wahr und als recht erkannte. Auch Euch kann es in einer Welt, wo es der Versuchungen, der Vorspiegelungen, der Reizungen, der Verführungen so viele giebt, nicht an Gelegenheit fehlen, Nachahmer jener Tugenden Luthers zu werden, und es durch die That zu zeigen, daß ihr es einseht, was für ein köstliches Ding es sey, daß das Herz fest werde. Noch immer kommen Zeiten, auf welche die Worte des Propheten anwendbar sind: Siehe ich will sie schmelzen und prüfen, ob ich sie bewährt finde; Tage, wo die Spreu von dem Weizen gesondert, der Unterschied des wahrhaftig Gläubigen von dem, welcher bloß mit dem Munde bekannte, sichtbar wird. Luthers Beispiel rufe dann auch

Euch

Euch mit dem Apostel zu: Wachet, beharret im Glauben, seyd männlich und seyd standhaft. Auch an Ihm sehet es zu eurer Ermunterung bestätigt, was Jacobus sagt: Glücklich ist der Mann, der in der Prüfung besteht, ihn erwartet einst eine unvergängliche Krone! — Luthers hoher Muth, seine heldenmüthige Unerschrockenheit setzen euch in Erstaunen. Wohlan, zeigt auch Ihr bey der Ausübung der Tugend, bey der Erfüllung eurer Pflichten, bey der Aufrechthaltung der Wahrheit und des Rechts, bey der Beförderung des Guten und des allgemeinen Wohls, daß ihr erhaben über Menschenfurcht, und über alle eigennützige Rücksichten euch weder durch Verlust und Schaden, noch durch Schwierigkeiten und Gefahren schrecken und zur Untreue gegen Gott verleiten zu lassen entschlossen seyd! Und auf dieses Bewußtseyn treu erfüllter Pflichten, auf dieses innre Zeugniß eures Gewissens, daß ihr nie vorsätzlich vom Pfade des Rechts und der Tugend abwichet, stütze sich denn auch Euer Vertrauen auf Gott, die felsenfeste Ueberzeugung, die immer Luthers Seele erfüllte, daß Gott alles wohl machen, daß Wahrheit, Tugend und Recht unter Gottes Beistand und Schutz über Unrecht, Irrthum und Laster doch

zuletzt siegen werden. Ja, m. F., überall auf Wahrheit, auf Recht, auf Pflicht zu sehen, und es zum einzigen Ziele unsers Bestrebens zu machen, das wollen wir von Luther lernen, und dann auch mit ihm, bey allem, was uns kränkt, bekümmert und drückt, aus vollem Herzen sprechen: Nicht unser, sondern Dein Wille geschehe, himmlischer Vater!

Heil uns, wenn dieß die Früchte unsres heutigen Nachdenkens über Luther, und der nähern Betrachtung seiner ganzen Art zu denken und zu handeln sind, wenn so auch sein Beispiel forthin uns zur Ermunterung dient, auf der uns angewiesenen Laufbahn unermüdet fortzueilen! So oft uns dann aber das lebhafte Gefühl der großen, durch ihn der Menschheit wieder verschafften Güter an ihn und seine Verdienste dankbar erinnert, so oft werden wir auch von ganzem Herzen in die Worte eines unsrer ersten Dichter einstimmen, der von ihm singt:

Wer hatte mehr als Du der hohen Gaben?
Wer flammte mehr für's Evangelium
Wie Du voll Selbstgefühl; und doch erhaben
Hoch über Stolz und Eigenruhm?
Wer war mehr Eifrer, mehr des Irrthums Feind?
Mehr sein Verfolger, und doch Menschenfreund?

Wer kämpfte muthiger der Wahrheit Kriege? —
Doch kämpftest Du für sie allein,
Und wolltest gern vergessen seyn,
Vergessen gern in ihrem Siege. —

Du wirst's nicht seyn, du kannst, du sollst's nicht werden,
Dein Name spottet der Vergänglichkeit,
Wo noch ein Deutscher ist, ein Christ auf Erden.
Der frey und fromm zu seyn sich freut.
Ja, Deutschlands Volk spricht keinem Fremden Hohn,
Ist ohne Stolz, ehrt jede Nation,
Wenn auch der Neid von seinem Werthe schweiget;
Doch einen größern, edlern Mann,
Als Luther war, der Deutsche Mann,
Hat keine Nation gezeuget.

Brem.c.813